



Ideenschmiede unter dem Dach: Rudolf Hell (rechts) Anfang der Fünfziger mit Mitarbeitern



Revolution der Nachrichtentechnik: Hell mit Hellschreiber



Interesse an Bildübertragung: Gerhard Stoltenberg, in den Sechzigern Minister in Bonn, bei Hell



IN KÜRZE

Ohne Papiere kein Einlass ins eigene Werk

Korrekt und sozial, so beschreiben Mitarbeiter Rudolf Hell. Daher hat der Pförtner, der Mitte der Sechziger Hell den Zugang zum Werk verweigerte, auch nicht seinen Job verloren, berichtet Helmut Wulff, ehemaliger Hell-Personalchef. Hell wollte gegen 22 Uhr ohne Papiere in die Entwicklungsabteilung. Der Pförtner ließ es nicht zu. Am nächsten Tag ließ ihm Hell 200 DM zukommen – als „Dank, dass er mich nicht in mein Werk gelassen hat“.

Die Yacht „Bavaria“ lag oft zu tief im Wasser



Rudolf Hell, hier an Bord seiner „Bavaria“ mit Bundespräsident Heinrich Lübke (links), war begeisterter Segler. Aber auch hier schlug die Technikbegeisterung durch: Seine Yacht war oft so voll mit moderner Elektronik, dass sie viel zu tief im Wasser lag.

Rudolf Hell: Der Vater des Telefax wird 100

Kiel – Er gilt als einer der größten Erfinder der Neuzeit, als „Edison der graphischen Industrie“, auf ihn geht die Erfindung des Fax-Gerätes zurück, aber er hat sehr viel mehr Geräte erfunden und hält unzählige Patente: Rudolf Hell, Erfinder und Unternehmer, Bayer und Ehrenbürger Kiels, vollendet heute sein 100. Lebensjahr. Am 19. Dezember 1901 wurde er in Eggmühl (Bayern) geboren. Die Landeshauptstadt Kiel und die Heidelberger Druckmaschinen AG, die 1997 die zur Linotype-Hell AG verschmolzene Dr.-Ing. Rudolf Hell GmbH übernommen hatte, ehren Hell heute in einer Feierstunde.

Aus dem aktuellen Tagesgeschäft hat sich Hell zwar schon vor knapp 30 Jahren zurückgezogen, doch noch heute genießt er bei seinen damaligen Mitarbeitern in Kiel einen fast legendären Ruf. Er habe es verstanden, dass sie sich als „Hell-Familie“ fühlten, er habe immer eine sehr ausgeprägte soziale Ader gehabt, habe Wohnungen für Mitarbeiter bauen lassen, frühzeitig eine Betriebsrente eingeführt und Alkoholikranke nicht nur nicht gefeuert, sondern sogar eingestellt. Selbst trinkt und raucht er nicht. Rudolf Hell pflegte andere Leidenschaften: Auto- und Motorradfahren und Segeln, letzteres spielte bei der Entscheidung, wo er seine in Berlin ausgebombte Firma nach dem Krieg neu aufbauen sollte, eine nicht unwesentliche Rolle. Die große Leidenschaft aber ist die Technik, die alles in den Hintergrund drängt.

Hells Techniker-Karriere beginnt schon im österreichischen Eger, wohin der Vater, ein Bahnbeamter, versetzt wird und wo der zwölfjährige Rudolf die als irreparabel geltende Kirchturmuhr wieder in Gang setzt. Mit gerade 18 beginnt er das Studium der Elektrotechnik an der TU in München und wird Assistent bei

Max Diekmann, dem Spezialisten für drahtlose Telegrafie. Hell hat sein Betätigungsfeld gefunden, Funkpeilung (für die beginnende Luftfahrt) und Fernsehertechnik sind die ersten Schwerpunkte; 1925 gelingt den beiden die Erfindung der Bildzerlegerröhre, die das zu übertragende Bild in Punkte zerlegt; im gleichen Jahr präsentieren Hell und Diekmann eine Fernsehende- und -empfangsstation. Da Rudolf Hell sehr an der praktischen Anwendung der Technik gelegen ist, schlägt er keine akademische Laufbahn ein, sondern gründet in Neubabelsberg bei Berlin eine Firma: „Man muss ja selbständig werden“, sagt er – und das in wirtschaftlich höchst unsicheren Zeiten. Hell entwickelt den weltberühmt gewordenen Hellschreiber, eine „Vorrichtung zur elektrischen Übertragung von Schriftzeichen“, den Urnahmen des modernen Faxgerätes sozusagen. Der Grundgedanke ist ähnlich wie bei der Bildzerlegerröhre: Schriftzeichen werden in Punkte zerlegt, elektronisch übertragen und wieder zusammengesetzt. Mit diesen ersten „Tickern“ lassen sich Nachrichten in kurzer Zeit über den gesamten Globus verteilen, für die Nachrichtenbranche ein Meilen-

stein. Der Verkauf des Patents an Siemens, ein kleines Erbe sowie der Erlös eines verkauften Autos sichert die finanzielle Basis der Firma, die sich in den folgenden Jahren der Weiterentwicklung des Hellschreibers widmet. Der wird ab 1931 von Siemens produziert und mit großem Erfolg weltweit vertrieben, seit 1934 wird der Schreiber von Presseagenturen und Zeitungen eingesetzt. Im Krieg feilt Hell weiter an der Technik, wird auch von der Marine eingespannt. In den letzten Kriegstagen werden die Fertigungseinrichtungen zerbombt. Rudolf Hell steht vor dem Nichts.

Nach Kiel kommt er, weil er hofft, hier die Fachkräfte zu finden. Hier steigt Hell in die Technik der Bildübertragung ein, übernimmt von Siemens+Halske das Bildtelegrafie-Geschäft und entwickelt 1951 seinen berühmten Klischographen, der die Herstellung von Klischees, die Druckvorlagen der Bilder in der Zeitung, stark vereinfacht und beschleunigt. Hells Methode des elektronischen Gravierens macht die vorher üblichen langwierigen chemischen Ätzprozesse überflüssig. Weil man keine Zulieferer findet, die Bauteile in der nötigen Genauigkeit fertigen

können, löst man selbst dieses Problem und baut eine Produktion auf. Aus der Ideenschmiede wird so auch eine Präzisionsfertigung. Weitere bahnbrechende Entwicklungen folgen, so Anfang der sechziger Jahre der „Colorgraph“, der Vorgänger des Farbscanners; die berühmte „Digiset“ (1965), die erste Setzmaschine, die mit digital zerlegten Schriften arbeitet und mit der das Zeitalter der elektronische Satztechnik beginnt.

Das Unternehmen expandiert, Hell übernimmt Ende der Sechziger den Siemens-Fertigungsbetrieb in Kiel-Suchsdorf und beschäftigt damit mehr als 2000 Mitarbeiter. Der Firmengründer zieht sich Schritt für Schritt aus dem Geschäft zurück; Siemens hält seit Mitte der fünfziger Jahre 49 Prozent, erhöht den Anteil Anfang der Siebziger auf zunächst 60, dann auf 80 Prozent. Rudolf Hell wechselt als Vorsitzender in den Aufsichtsrat, dessen Ehrenvorsitzender er 1981 wird, als sein Unternehmen eine hundertprozentige Tochter der Siemens AG wird. Erst 1990 jedoch, mit der Fusion mit der Linotype AG zur Linotype-Hell AG, zieht er sich ganz zurück.

Triebfeder seines Schaffens: der technische Fortschritt, nicht das Geld. Rudolf Hell (hier im Mai 2001 in Kiel), Erfinder, Entwickler und Unternehmer, legt Wert auf die praktische Anwendung neuer Technologien. Relativ einfach denken, um zu erfinden, sagte er einmal. Zahlreiche Ehrungen hat Rudolf Hell bekommen, darunter den Gutenberg-Preis, den Werner-von-Siemens-Ring und das Große Verdienstkreuz mit Stern. 1987 wurde er in die Erfindergalerie des Deutschen Patentamtes aufgenommen.

Jörn Genoux